

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 7 (1981)
Heft: 2

Artikel: Schandfleck Schweiz
Autor: A.F. / Pfiffner, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schandfleck Schweiz

Unser Beitrag zum jubiläum 10 Jahre Frauenstimmrecht

SELBSTVERSTÄNDLICH

A.F. Landauf landab wurde es gefeiert, kommentiert, gedruckt und ausgestrahlt. Man las, erinnerte sich zurück, jubilierte und fand es eigentlich selbstverständlich. Es war ein Fest für 51% der Bevölkerung, die restlichen 49% klopfen sich selbst auf die Schulter und seufzten erleichtert: Es hat sich gottseidank nichts wesentliches geändert, in diesen 10 Jahren. Ja, damals vor 10 Jahren ist in der Schweiz etwas Grossartiges geschehen. Die Schweizer Männer hatten sich endlich überwunden, uns Frauen das Stimmrecht zu gewähren. Die Musterdemokratie der Welt hatte ihren letzten Schandfleck entfernt. Und sie waren auch bestimmt nicht die letzten, nein, Liechtenstein hat das Frauenstimmrecht immer noch nicht. Ätsch! Und dann gibt es bei uns ja noch das Unikum Appenzell. Da kann man nur lachen.

Auch unsere bürgerlichen Schwestern, die im Frauenstimmrechtskampf teilweise an vorderster Front standen, haben ihren Sieg wacker gefeiert. Kein bürgerlicher Frauenverein mit Rang und Namen hat es verpasst, zu dieser Gelegenheit eine kleine Feier zu organisieren. Natürlich waren die Reden nicht euphorisch, denn schliesslich war es damals nur ein Anfang, und Frauen sind deswegen heute noch lange nicht gleichberechtigte Menschen. Aber eines haben sie gelernt, unsere bürgerlichen Mitkämpferinnen: Frau darf die Männer nicht vor den Kopf stossen mit zu radikalen Forderungen. Es ist zwar gut, selbständig etwas zu unternehmen für die Gleichberechtigung der Frauen, z.B. zusammen mit sozialdemokratischen Frauen eine Initiative für gleiche Rechte zu lancieren. Das ist wirklich frauenfreundlich. Aber sie auch gegen den Widerstand der Männer aus den eigenen Reihen zu verteidigen und ihrem Druck nicht nachzugeben, ist halt weit schwieriger. Den "vernünftigen Argumenten" gehorchend wird die Initiative zurückgezogen. Aber immerhin. Es gibt den Gegenvorschlag. Und für den werden sie sich mit ihrer ganzen Kraft und allen zur Verfügung stehenden Mitteln (v.a. die finanziellen sind beträchtlich grösser als unsere) einsetzen. Das haben alle in ihren Jubiläumsreden versprochen. Ja, liebe bürgerliche Schwestern, ihr habt ihn gewollt, diesen Gegenvorschlag, nun bringt ihn auch durch. Wir erwarten eine Kampagne, die die Jubiläumsfeiern und deren Echo in den Medien bei weitem übertrifft.

PETITION "FÜR GLEICHE RECHTE"

An einer von der Frauenkommission

An einer von der Frauenkommission des Gewerkschaftsbunds organisierten Arbeitstagung, beschlossen die rd. 200 anwesenden Gewerkschafter

wesenden Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, dem SGB eine Petition "Für gleiche Rechte" zu beantragen. Darin sollen die Behörden aufgefordert werden, nach der Annahme des Verfassungsartikels (Abstimmung 14. Juni), unverzüglich Massnahmen zu treffen, die den gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit garantieren. Auch alle weiteren Diskriminierungen sollen beseitigt werden.

An der Tagung in Bern berichteten zahlreiche Frauen von Diskriminierungen in der Arbeitswelt: im Verkauf, wo der Frauenanteil besonders hoch ist, liegen die Löhne nach einer zweijährigen Lehre grösstenteils nicht über dem Existenzminimum (Fr. 1400–Fr. 1900 je nach Betrieb). In der chemischen Industrie bestand bei Grundlöhnen bis 1980 noch eine Differenz von 8% zwischen Männern

und Frauen, die dem Gesamtarbeitsvertrag unterstellt sind. Im neuen Vertrag sind es noch 5% Unterschied. In bezug auf die Funktionszulage wird die Geschicklichkeit unterbewertet, was sich nachteilig auf die Frauen auswirkt. Je höher die Qualifikations-Einstufung und damit der Lohn, um so mehr nimmt der Frauenanteil ab. In der Druckindustrie ist die Arbeit von Hilfsarbeitern an grossen Maschinen durchschnittlich Fr. 2055 wert, jene von Hilfsarbeiterinnen an kleinen Maschinen und an Tischen nur Fr. 1683. In einer Maschinenfabrik werden die weniger interessanten Stellen den Frauen reserviert. Keine oder fast keine Frauen sind Gruppenchefs oder Werkstattchefs. Es gibt auch Schwierigkeiten für Mädchen, eine Lehre zu absolvieren, die als "männlich" gilt oder wo bisher nur Lehrlinge angestellt waren.

Bei der Umstrukturierung von Blei auf Filmsatz in einer Druckerei wurde einer Setzerin gesagt, für sie sei es leicht: Sie müsse als Frau nur das Zehnfingersystem lernen und könne dann tasten, sie heirate ja sowieso dann mal...

(Beispiele entnommen der Berner Tagwacht vom 24. Januar 1981)

WERTSCHÄTZUNG DER HAUSHALTARBEIT?

Diesen Titel trägt die neueste Publikation des Bundes Schweiz. Frauenorganisationen (BSF), welche in Zusammenarbeit mit dem Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH Zürich entstanden ist. Die Studie ist insofern nützlich, als sie den Arbeitsplatz im einzelnen Haushalt bewertet und damit für Gerichte und Versicherungen eine Handhabe bietet, den realen Geldwert des Arbeitsplatzes "Haushalt" zu ermitteln. Wie weltfremd unsere Gerichte den Wert der Hausarbeit einschätzen, illustriert ein Entscheid des Bundesgerichts aus dem Jahr 1975, der einer Frau mit zwei Kindern einen "Lohn" von monatlich ganzen 500 Fr. zugestand... Die vorliegende Publikation des BSF stellt demgegenüber verschiedene Haushaltstypen vor, die mit entsprechenden Punkten bewertet werden. Aufgrund einer solchen Einschätzung wird es möglich sein, fundiert über einen Hausarbeitslohn zu diskutieren. Dazu nimmt die Studie allerdings keine Stellung.

Das BSF-Produkt ist dennoch fragwürdig. Unreflektiert wird mit der grössten Selbstverständlichkeit davon ausgegangen, dass einzig die (Ehe-)Frau den Haushalt führt. Ihre zusätzliche berufliche Belastung bleibt unberücksichtigt, Wohnge-

meinschaften existieren nicht. Es werden hier Annahmen gemacht, die der gesellschaftlichen Realität nicht entsprechen. Vom Begriff "Rollenfixierung" scheinen die Autorinnen bisher noch nichts gehört zu haben. Dass patriarchalische Männer von einem solch clichéhaften Familienbild ausgehen, ist nicht erstaunlich – aber BSF-Frauen, die sich (angeblich) für die Gleichberechtigung aussprechen! Und dann der Titel der Studie: "Wertschätzung". Da stelle ich mir brav bittende Frauen vor, die der Gesellschaft in fraulicher Demut ein bisschen Verständnis und Ehrerbietung abbeteln. Genauso, wie dies von uns erwartet wird. Der bald 100-jährige BSF, der als Dachverband indirekt ca. 390'000 Frauen vertritt, ist ein artiger, gefälliger und harmloser Grossvater geworden (Da genügt z.B. ein Blick in die Januarnummer des neugestalteten Verbandsblattes "Mir Fraue")

Es stimmt, dass die Hausarbeit ein geringes Sozialprestige besitzt – überhaupt Berufe, in denen vorwiegend Frauen tätig sind. Das ist wahrhaftig ungerecht. Wir können dies jedoch nicht dadurch ändern, dass wir um mehr "Wertschätzung" flehen, sondern indem wir – selbstbewusst – mehr Dampf aufsetzen. Rechte werden uns nicht gegeben, wir müssen sie uns nehmen.

Brigitte Pfiffner